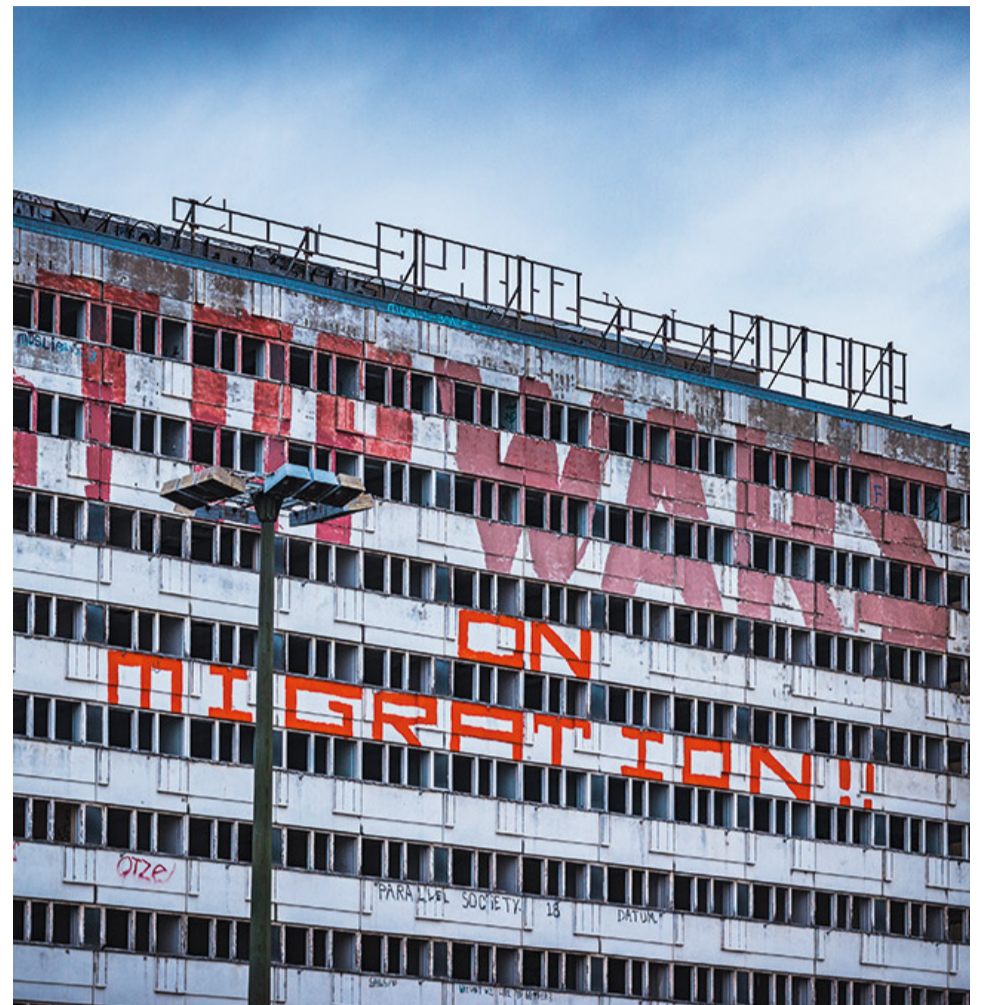


Einleitende Worte zur Ausstellung

In den meisten Städten gehören Brücken zum Stadtbild. Oft überqueren wir auf ihnen einen Fluss, ohne es wirklich wahrzunehmen. Manche Gewässer sind jedoch grösser und die Überquerung nicht so einfach und ungefährlich. Jährlich sterben Tausende Menschen bei dem Versuch, das Mittelmeer zu überqueren.

Der Themenweg soll den (Flucht-)Weg von Afrika nach Europa und die Gründe für den Tod vieler dieser Menschen visualisieren. Jedes Plakat beschreibt einen bestimmten Abschnitt der Reise mit seinen spezifischen Gefahren. Am Anfang stehen die Fluchtursachen, gefolgt von den Gefahren der Wüstendurchquerung. Darauf folgen Informationen zur libyschen Küstenwache und mangelnden Rettungskapazitäten auf dem Mittelmeer sowie zum Ankommen in Europa.

Jede Brücke, die als Sinnbild für diesen Weg stehen soll, kann jedoch von zwei Seiten begangen werden. Aus diesem Grund repräsentiert die zweite, „leere“ Spur den Weg von Europa nach Afrika.



Dieser Weg wird meist ohne Hindernisse angetreten, mit dem Flugzeug und oft mit dem Ziel, Urlaub zu machen. Der Startpunkt wird von einem Stück Papier, unserem Pass, bestimmt. Auch wenn die Idee von Nationalstaat und dazugehörigen Nationalitäten eher neu ist, war es weissen Europäer*innen auch schon zu Zeiten des Kolonialismus möglich ohne Probleme zu reisen. Die Einführung von Identifikationsdokumenten und -papieren stellt seitdem eine weitere Hürde für eine allgemeine Bewegungsfreiheit dar.

Die Menschen, die diese Ausstellung zusammenstellten, haben selbst keine Fluchterfahrung, sind weiss und haben einen europäischen Pass. Das als Grundlage nehmend, kann lediglich versucht werden, einen Blick von aussen auf solch komplexe Umstände zu werfen. Auch ist die Fluchtroute über das Mittelmeer nur eine von vielen möglichen Wegen. Die Routen über den Balkan oder die kanarischen Inseln bergen eigene Risiken und Hindernisse, die eine sichere und menschenwürdige Flucht ebenso unmöglich machen.

Wieso flüchten Menschen?

Weltweit sind 79.5 Millionen Menschen auf der Flucht, wovon mehr als die Hälfte (45,7 Millionen) innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen bleiben.[1]

Es gibt viele verschiedene Gründe, warum Menschen aus ihrem Heimatland fliehen. Diese können grob in drei Hauptgründe eingeteilt werden:

Krieg und Gewalt

Es wird direkte Gewalt erlebt oder durch Konflikte werden Lebensgrundlagen und Infrastruktur zerstört, was ein menschenwürdiges Leben unmöglich macht.

Menschenrechtsverletzungen

Diskriminierung, Bedrohung oder Verfolgung aufgrund ethnischer, religiöser, politischer oder geschlechtsspezifischer Motive.

Hunger, Klima & Umwelt

Hunger, Klima & Umwelt: Es kommt zu Lebensmittelknappheit, was wiederum gewaltsame Konflikte auslösen oder verstärken kann. Weiter können der Klimawandel oder durch Naturkatastrophen ausgelöste Umweltschäden die Nahrungsmittel und Trinkwasserversorgung von Menschen drastisch einschränken, was Menschen zur Flucht verleitet.[2]

Gedankenexperiment

Krieg und Gewalt

Stellen Sie sich vor, in Ihrem Heimatland Somalia herrscht seit Jahren Bürgerkrieg. Sie gehören einem der Mehrheitenclans an. Sie leben in Angst und Unsicherheit. Als mehrere Ihrer Familienmitglieder bei einem Anschlag der Terrormiliz Al-Shabaab ums Leben kommen, verlassen Sie Ihre Heimat.

Menschenrechtsverletzungen

Stellen Sie sich vor Sie sind ein homosexueller Mann aus Kamerun. Vor einem Tag wurde Ihr Partner von der Polizei aufgrund seiner sexuellen Orientierung festgenommen und niemand weiss, was mit ihm geschieht. Sie fürchten, dass Ihnen dasselbe geschieht, packen Ihre Sachen zusammen und verlassen Ihr Zuhause.

Hunger, Klima & Umwelt

Stellen Sie sich vor, Sie sind aus dem Tschad. Sie haben zwei Äcker, die seit Generationen im Besitz Ihrer Familie sind. Der ehemals fruchtbare Boden brachte Ihnen früher ausreichend Ertrag. Seit einigen Jahren herrscht Dürre. Der Boden Ihrer Äcker ist ausgetrocknet, die Erträge fallen aus und Ihre Familie leidet Hunger. Aus Hoffnung, Einkommen zu erwirtschaften, um Ihre Familie zu ernähren, verkaufen Sie Ihr ganzes Hab und Gut und machen sich auf den Weg.[2]

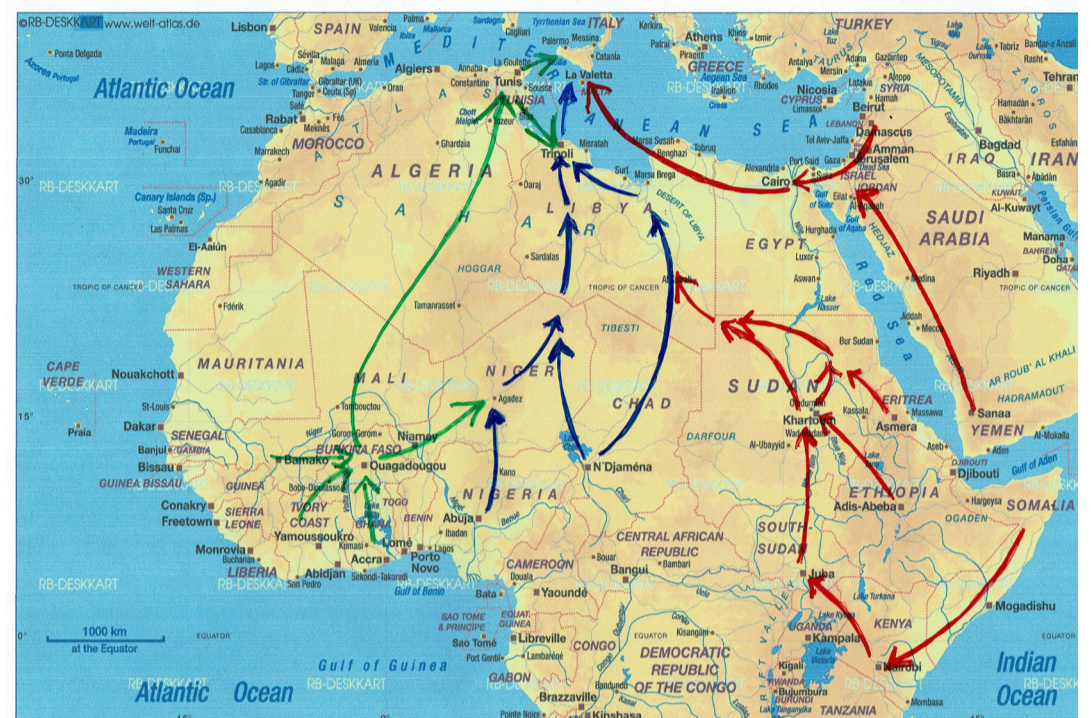


Ein heisses Pflaster

Rund 85% der Fläche des Staates Libyen ist von der Wüste Sahara bedeckt. Das bedeutet, dass alle, die aus den verschiedenen Teilen Afrikas an die Küste des Mittelmeeres wollen, zuerst die Wüste durchqueren müssen. Temperaturen schwanken zwischen 50° C und -16°C. Wasserstellen sind rar und oft nicht leicht zugänglich.[4]

Insgesamt bedeutet die Fahrt durch die Wüste eine Kette von Entbehrungen, Leid und Gefahren. Sie ist so teuer wie eine Luxus-Reise, kostet viele Menschen sogar das Leben. Expert*innen, zum Beispiel von der IOM, sprechen von doppelt so vielen Opfern, wie sie das Mittelmeer fordert.

Seit 2020 finden selbst in Fällen von Flüchtlingen, die beim UNHCR registriert und anerkannt sind, Push-Backs z. B. von Algerien, aber auch aus Libyen nach Niger statt. Diese Politik kann als „Auslagerung der EU-Aussengrenzen“ nach Afrika, oftmals nach Niger, bezeichnet werden. Auch wird die libysche Küstenwache mit EU-Geldern aufgerüstet, damit sie die Migration nach Europa verhindere.[5]



https://www.welt-atlas.de/karte_von_afrika_nord_0-9008

FLUCHTROUTEN durch das nördliche Afrika: Ostafrikanische Route
Mittlere Route
Westafrikanische Route
nach: migration control.info: Sahara



Verbot von LKW-Konvois

Seit dem Verbot 2015, Flüchtlinge auf Ladeflächen von LKWs mitzunehmen, fahren Pick-Ups meist nachts und auf unbekannteren Routen. Eine Panne bedeutet oft das Aus der Reise und wird nicht selten zur Lebensgefahr. Ein Reifenwechsel – so der Fahrer einen Ersatzreifen dabei hat – im lockeren Sand ist eine Herausforderung, bei der weniger zahlungskräftige Passagiere als Unterstützung für den Wagenheber dienen müssen. Dabei ist Überleben Glückssache.[6]

Gefahren in der Wüste

Viele bewaffnete Islamisten-Gruppen in den verschiedenen Ländern des Sahara- und des Sahel-Gebietes sind nur am Waffenhandel oder Drogenschmuggel interessiert, andere machen aus dem Menschenhandel ein Geschäftsmodell. Eine weitere Gefahr stellen Grenzstreitigkeiten und bürgerkriegsähnliche Konflikte in verschiedenen Ländern Afrikas dar.

An jeder Übergabestelle an einen anderen Schlep-per müssen die Reisenden bezahlen. Werden sie überfallen und gekidnappt, erpresst der Warlord von den Angehörigen hohe Summen. Andernfalls drohen Schläge, Misshandlungen und Vergewaltigung.[7]

Menschenunwürdige Lager in Libyen

Erreichen die Fliehenden mit viel Glück Libyen, drohen neue Gefahren in Form von Polizei und Militär. Sie sperren die Menschen in überfüllte, menschenunwürdige Internierungslager, wo sie kaum Wasser und Nahrung bekommen, und die hygienischen Bedingungen mit katastrophal nur unzureichend beschrieben sind.

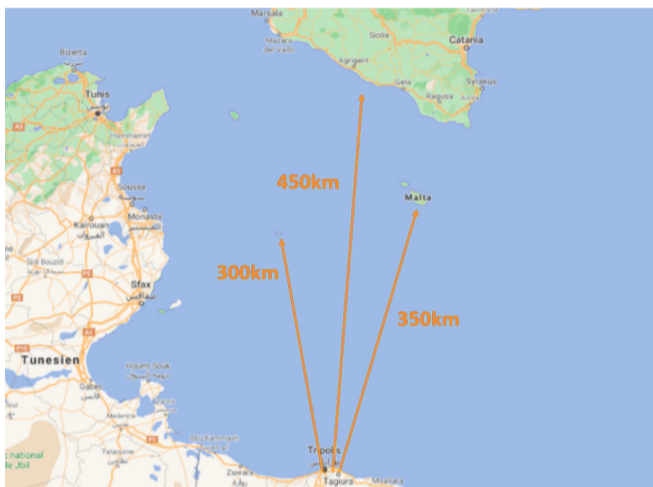
Auch hier herrschen willkürliche Folter, Vergewaltigungen und Erpressungen. Aus diesen Lagern und Gefängnissen kommen die Menschen, wenn überhaupt, meist erst nach Jahren frei und nachdem hohe Summen an Lösegeld geflossen sind.[8]

Warum ist die Überquerung des zentralen Mittelmeers so gefährlich?

Seit 2014 haben laut der Internationalen Organisation für Migration (IOM) mehr als 20.000 Menschen ihr Leben im Mittelmeer verloren, Dunkelziffer unbekannt.[9]

Rund 80% davon starben im zentralen Mittelmeer, der tödlichsten maritimen Fluchtroute der Welt. Dessen Überquerung ist in den letzten Jahren noch gefährlicher geworden; die Sterblichkeitsrate ist explodiert und die humanitäre Lage hat sich weiter zugespitzt.

Untaugliche Boote, riesige Distanzen



Die Strecken zwischen Libyen, Italien und Malta betragen zwischen 300 und 450 km*. Die Boote, mit denen Menschen aus Libyen fliehen, sind jedoch nicht für solche Distanzen gemacht. Oft bleibt auf den überbesetzten Booten zudem kein Platz für ausreichend Treibstoff, Nahrung und vor allem kein Platz für Rettungswesten.

*Vergleich: Bern – Stuttgart = ca. 335 km / Bern – Frankfurt = ca. 420 km



Schlauchboote

Für 30 bis 60 Personen ausgelegt. Oft sind sie jedoch mit weit mehr als 100 Personen heillos überbesetzt



Holzboote

Zwischen 300 und 400 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Diese Boote sind genauso gefährlich wie Schlauchboote, denn die Menschen befinden sich nicht nur auf dem Boot, sondern auch im Laderaum des Bootes.



Ich verbrachte vier Tage auf See, bevor ich gerettet wurde. In der Nacht, in der wir Libyen verließen, riss der Boden des Bootes. Niemand hat die ganze Zeit geschlafen, weil wir das Wasser mit einer leeren Benzindose leeren mussten. Nach dem ersten Tag gingen uns Essen und Wasser aus. Ein Mann wurde sogar so verzweifelt, dass er über Bord sprang. [...] Alle waren überzeugt, dass wir sterben würden.[10]

Zwangsrückführungen

Seit 2017 wurde die Seenotrettung im zentralen Mittelmeer zunehmend an die libysche Küstenwache ausgelagert, was zur Erosion von geltendem internationalem Seerecht geführt hat. Allein im Jahr 2020 wurden über 11'000 Menschen auf See abgefangen und zurück nach Libyen gezwungen, wo viele erneut in Internierungslager gebracht werden. Die rechtliche Pflicht, Überlebende der Seenot an einen sicheren Ort zu bringen, sowie das internationale Non-Refoulement Prinzip, festgehalten in der Genfer Flüchtlingskonvention, werden dadurch verletzt. Obwohl die völkerrechtswidrige Praxis der libyschen Küstenwache seit Jahren bekannt ist, wird diese von europäischen Ländern unter der Schirmherrschaft der im Februar 2017 verabschiedeten und im November 2019 um drei Jahre verlängerten Erklärung von Malta ausgebildet, ausgerüstet und finanziert.[11]

Mangel an Rettungskapazitäten

Seit dem Ende des italienischen Seenotrettungsprogramms Mare Nostrum im Jahr 2014 gab es keine nennenswerten staatlichen Bemühungen mehr, dem Sterben auf dem Mittelmeer ein Ende zu setzen. Diverse EU-Operationen konzentrierten sich mit verkleinertem Einsatzgebiet vor allem auf die Sicherung der Aussengrenzen und Schlepperbekämpfung. Die EU betreibt keine eigenständigen Such- und Rettungsmissionen. Seit 2017 sind auch zivile Rettungsorganisationen, die ihre Such- und Rettungsaktivitäten im zentralen Mittelmeer im Jahr 2015 aufgenommen haben, aufgrund administrativer und gerichtlicher Blockaden nur noch sporadisch im Einsatz.[12]

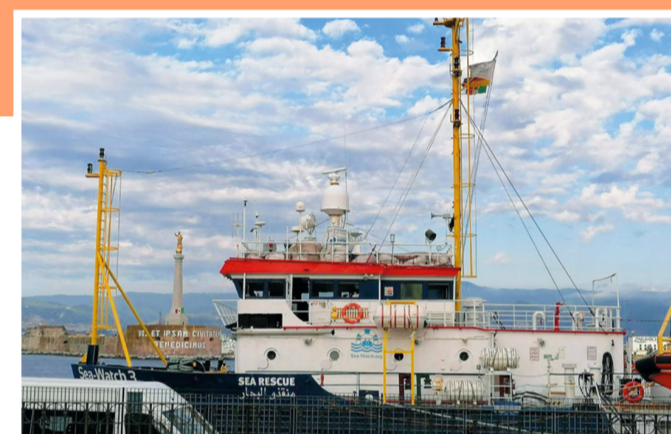
Bilanz des Grauens

Es vergeht fast kein Monat ohne Zeilen wie "Oktober 2020: 140+ people drowned after a boat carrying around 200 migrants sank off the Senegalese coast" (infomigrants) oder „Juni 2021: Alarm Phone is in contact with ~300 people on 4 boats in distress in Malta SAR. 3 boats are adrift for hours. Authorities were alerted but there's no sign of a rescue operation.“ (Alarm Phone)

Namenlose Gräber

Die Mole von Lampedusa wurde zur Wartehalle für hunderte aufgereihter Säрге, von denen die meisten bis heute unbekannt bleiben. Auf dem Friedhof entstand ein Abschnitt für die namenlosen Opfer der Mittelmeerüberquerung.

Die Menschen sehen 24 Stunden am Tag nur Wasser, und es bewegt sich nichts, das ist psychisch extrem belastend, retraumatisierend. (Sea-Watch)



Politik der geschlossenen Häfen

Unter dem ehemaligen Innenminister Salvini erreichten ab 2018 immer weniger Boote die italienischen Inseln. Seitdem gilt eine Politik der geschlossenen Häfen. Mit einem Anlegeverbot für Schiffe, die Menschen aus Seenot gerettet hatten, wurde schiffbrüchigen Menschen so ein sicherer Ort zum Ankommen mit ausreichend medizinischer Versorgung verwehrt. Laut der Internationalen Organisation für Migration ist das Risiko im Mittelmeer zu sterben viermal höher, wenn zivile Seenotrettung kriminalisiert und ihre Arbeit behindert wird.

So wartete die «Open Arms» über eine Woche mit 150 Menschen an Bord auf einen Hafen. Die «Alan Kurdi» und die «Ocean Viking» harrten ebenfalls eine Woche lang mit insgesamt 150 Menschen an Bord aus und wartete auf die Zuweisung eines sicheren Hafens. Auch die «Sea-Watch 3» bekam im Sommer 2019 mit ungefähr 50 Menschen an Bord für mehrere Tage keinen offenen Hafen. Das sind nur einzelne Beispiele, die Liste ist fortlaufend.

Die Zeit bis zur Zuweisung eines sicheren Hafens zieht das Ankommen in Europa unnötig in die Länge und macht das Warten zu einer Belastungsprobe für die ohnehin schon traumatisierten Menschen an Bord. Auch die eingeschränkten medizinischen Möglichkeiten auf den Rettungsschiffen sorgen für vermeidbare Engpässe.[13]



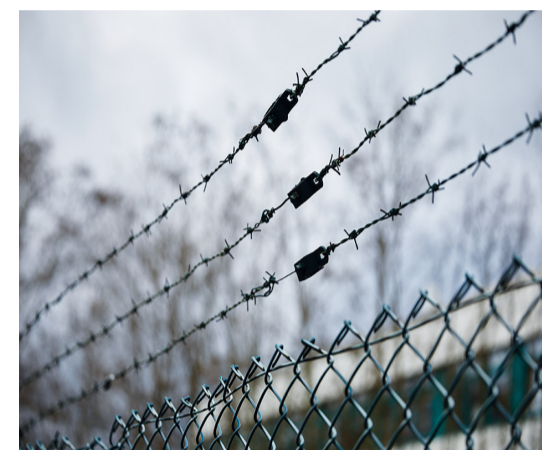
Mehrere Verzweifelte haben bereits geäußert, über Bord springen zu wollen, weil sie die Anspannung des Wartens nicht mehr aushalten. (SOS Mediterranee)

Ungewissheit in Isolation

Das erste Land, in dem geflüchtete Menschen in Europa registriert werden, ist verantwortlich für die Bearbeitung ihres Asylgesuchs, dies besagt die sogenannte Dublin Verordnung. Das sind aufgrund der geografischen Lage vorwiegend Italien, Malta und Griechenland. Auch die Kanarischen Inseln und damit Spanien sind stark belastet.

Hotspots

In den Hotspots genannten Camps erfolgt die Erstidentifikation, Registrierung und die Abnahme der Fingerabdrücke. Eine Sicherheitsabfrage in den europäischen Datenbanken soll sicherstellen, dass die geflüchteten Menschen keine „Bedrohung der öffentlichen Sicherheit“ sind. Im Camp werden in einem ersten Interview u.a. Fragen zur Herkunft, zum Familienstand, der Ethnie, Religion und Staatsbürgerschaft gestellt. Auch Fragen zum Gesundheitszustand kommen vor, allerdings folgt darauf oftmals kein Zugang zu benötigter medizinischer oder psychologischer Versorgung. Diese erste Inhaftierung dauert bis zu 30 Tage an, in denen Mobiltelefone konfisziert sind, und die Menschen keine Informationen oder Rechtsberatung erhalten. NGOs und Presse ist der Zugang zu den Lagern verboten.[14]



Lebensbedingungen

Es werden zu wenige Lebensmittel und diese oftmals von schlechter Qualität zur Verfügung gestellt. Die hygienischen Bedingungen schützen weder vor Corona noch vor anderen Krankheiten. Zermürbend ist die mangelnde Information der geflüchteten Menschen über ihre aktuelle Situation und ihre Perspektiven in Europa. Die gefängnisähnlichen Strukturen der Hotspots sind bezeichnend für die Kriminalisierung der Migration in Europa.[15]



Quarantäneschiffe

Seit Beginn der Corona-Pandemie werden in Italien ankommende Menschen zwangsweise bis zu sechzig Tage auf sogenannten Quarantäneschiffen, vor der italienischen Küste, untergebracht. Grundsätzlich unterscheiden sich die Bedingungen nicht so sehr von denen in den Hotspot-Camps. Sobald sie das Schiff verlassen, erhalten sie ein Schreiben auf Italienisch, ob sie direkt abgeschoben oder umgesiedelt werden, oder ob sie in Italien für ein Asylverfahren bleiben können. Auch auf den Schiffen mangelt es an medizinischer und psychologischer Betreuung, was zu Selbstverletzungen, fortschreitenden Krankheiten und Todesfällen führt.[16]

I'm still in Malta. I can't stand it anymore. It's a real injustice. It's like being in prison. Being on the ship is much better than being here, I swear...we don't know what's happening here. Once we arrived in this centre, they seized our phones and we still haven't got them back. Then they separated us from our sisters, we haven't seen them from the moment we arrived here. We are in prison, there are fences and barriers everywhere. We can't go out. Sometimes we don't even have the possibility to move in the internal court. (...) Every day it's like the other: you wake up, eat, and sleep. And again, and again. Is this Europe? What's happening here? (F., 15.02.2019)



Das Asylgesuch

Als Asylgesuch gilt jede Äusserung einer ausländischen Person, mit der sie zu erkennen gibt, dass sie in der Schweiz Schutz vor Verfolgung sucht. Ein Asylgesuch ist die Voraussetzung für ein Asylverfahren. Es kann mündlich oder schriftlich gestellt werden:

- in einem Bundesasylzentrum (BAZ)
- an einer Schweizer Grenzkontrolle
- bei der Grenzkontrolle eines Schweizer Flughafens

Alle Asylsuchenden werden dann einem Bundesasylzentrum mit Verfahrensfunktion zugewiesen, welches der Bund in den sechs Asylregionen der Schweiz betreibt.

Die Vorbereitungsphase

In dieser Zeit werden die Personalien der asylsuchenden Person aufgenommen. Die Fingerabdrücke werden erfasst, mit einer europäischen Datenbank abgeglichen und weitere biometrische Daten werden erhoben. Das SEM prüft Beweismittel wie beispielsweise Reise- und Identitätspapiere.

Zusätzlich werden Fragen zur Herkunft und Identität gestellt. Bei einer grossen Mehrheit der erwachsenen Asylsuchenden findet ein Dublin-Gespräch statt, wo geschaut wird, ob im Rahmen des Dublin-Systems ein anderer europäischer Staat für die Prüfung des Asylgesuchs zuständig ist.

Erweitertes Verfahren

Personen, über deren Asylgesuch nach der Anhörung nicht sofort entschieden werden kann, da weitere Abklärungen notwendig sind, werden dem erweiterten Verfahren zugeteilt. Es soll höchstens ein Jahr dauern und wird mit einem erstinstanzlichen Asylentscheid abgeschlossen.

Asylentscheid: Anerkennung der Fluchtursachen - Schutzstatus oder Wegweisung

Das beschleunigte Asylverfahren

Die Asylsuchenden können im Rahmen einer Anhörung ihre Fluchtgründe detailliert schildern und den Behörden Beweismittel übergeben. Es müssen alle möglichen relevanten Aspekte untersucht werden.

Nach der Anhörung prüft die Behörde, ob die asylsuchende Person die Flüchtlingseigenschaft erfüllt, ob sie Asyl erhält oder ob weitere Gründe bestehen, weshalb die Person nicht in ihr Heimat- oder Herkunftsland zurückkehren kann. Bei klarer Faktenlage wird innerhalb von acht Arbeitstagen ein erstinstanzlicher Asylentscheid im Bundesasylzentrum gefällt.

Fortführung Gedankenexperiment

Hier können Sie erfahren, wie die Chancen der auf Plakat 1 genannten Personen auf Asyl in Deutschland stehen würden

Krieg und Gewalt - Wahrscheinlich NEIN ...

Sie haben Ihr Herkunftsland verlassen und wurden dort nicht zielgerichtet, individuell oder aufgrund einer bestimmten persönlichen Eigenschaft verfolgt. Auch gibt es keine begründete Furcht vor einer Verfolgung durch Gefährdung der elementarsten Menschenrechte bei einer Rückkehr nach Somalia.

Da Sie einem Mehrheiten-Clan angehören, ist vermutlich eine inländische Fluchtalternative möglich. Allgemein werden Nachteile, welche im Rahmen eines Krieges erlitten werden, nicht als Verfolgung im Sinne von Art. 3 AsylG angesehen.

Menschenrechtsverletzung - VIELLEICHT...

Sie haben ihr Herkunftsland aufgrund einer befürchteten staatlichen Verfolgung verlassen. Es ist deshalb keine inländische Fluchtalternative möglich. Die befürchtete Verfolgung wäre individuell und zielgerichtet, und sie bestünde aufgrund einer bestimmten persönlichen Eigenschaft (geschlechtsspezifisch).

Gegen die Anerkennung Ihrer begründeten Furcht vor Verfolgung könnte sprechen, dass Sie zum Fluchtzeitpunkt weder bedroht noch verfolgt, worden waren.

Hunger, Klima & Umwelt - NEIN...

Sie haben Ihr Herkunftsland verlassen und wurden dort nicht zielgerichtet, individuell oder aufgrund einer bestimmten persönlichen Eigenschaft verfolgt.

Auch besteht kein Risiko der Gefährdung Ihrer elementarsten Menschenrechte bei einer Rückkehr in den Tschad.

Der schnelle Weg für Menschen mit europäischem Pass

Sie möchten eine Reise über das Mittelmeer machen?

Kein Problem, mit dem Privileg eines europäischen Passes. Unkompliziert, sicher und günstig kommen Sie in kürzester Zeit überall hin.

Gute Reise.



Was kann ich
weiter tun?

Alarme Phone Sahara

SENSIBILISER, DOCUMENTER, SECOURIR

Um die Menschen bei der Wüstendurchquerung zu unterstützen, hat sich eine Gruppe nach dem Vorbild des Alarmphone der Seenotrettung gebildet: Das Alarmphone Sahara. Es ist rund um die Uhr besetzt, um in Notfällen zu unterstützen, wenn jemand einen Notruf absetzt. Da es in der Wüste jedoch kaum Empfang gibt, wurde ein Netz von Hinweisgebern aufgebaut, die die Flüchtenden persönlich beraten und Flyer mit den wichtigsten Tipps für die Reise durch die Wüste verteilen.

SOS
MEDITERRANEE

In Reaktion auf das Sterben im Mittelmeer und der Untätigkeit der Staaten wurde SOS MEDITERRANEE gegründet. Als zivilgesellschaftliche, europäische humanitäre Organisation finanziert und plant sie Seenotrettungen im zentralen Mittelmeer. Mit den Rettungsschiffen Aquarius (2016 - 2018) und Ocean Viking (seit Juli 2019) konnten bereits über 31'000 Menschen gerettet werden.

Die SEEBRÜCKE setzt sich dafür ein, dass geflüchtete Menschen einen Ort zum Ankommen finden, einen Sicheren Hafen. Allein im deutschsprachigen europäischen Raum haben sich bereits über 250 Städte aufnahmebereit erklärt.



SEEBRÜCKE
SCHAFFT SICHERE HÄFEN!